

Martina Blasberg-Kuhnke

»Auf den Hund gekommen«?

|| Mensch-Tier-Beziehungen und Pastoral

Menschen stehen in vielfältigen Beziehungen zu Tieren: Sie lieben Tiere, sie nutzen Tiere, sie verachten Tiere. Die Mensch-Tier-Beziehung ist ein theologisch noch weitgehend unbeackertes Feld, das viele Anknüpfungspunkte bietet für eine Pastoral, die sich Menschen in ihren Bindungen, Beziehungen und Bezügen zuwenden will.

● Als kleines Mädchen wollte ich unbedingt Tierärztin werden. Mein glühendster Kinderwunsch war ein Pony – und so habe ich eifrig an allen Preisausschreiben teilgenommen, bei denen ein Pony oder wenigstens ein Reitkurs zu gewinnen waren. Und wenn es schon kein Pferd sein konnte, dann doch wenigstens ein Hund; ich wäre schon mit einem ganz kleinen zufrieden gewesen. Glückliche Ponygewinnerin bin ich nicht geworden, Reitstunden konnten meine Eltern nicht bezahlen und ein Hund kam wegen der Hundephobie meiner Mutter nicht in Frage. So blieb nur, das Kinderzimmer mit Pferdepostern zu tapezieren, die Mädchenbücher des »Ponyclubs« zu verschlingen und auf Kleintiere auszuweichen: Fische, Kaninchen, Vögel und ein Terrarium, das ich allerdings abschaffen musste, als einer meiner selbstgezogenen Frösche ausge-

büchst war und meine jüngere Schwester laut schreiend die Flucht ergriff.

Tierärztin bin ich nicht geworden, aber seit etlichen Jahren gehören Hund und Pferd zu unserer Familie. In einem großen Aquarium schwimmen tropische Fische; wir hatten schon einen Kater und mehrere Zwergkaninchen... Als mein Sohn ungefähr sechs Jahre alt war, hatte er nur noch einen Wunsch: einen Hund, der nur ihm gehört. Wir haben ihn zwei Jahre lang hingehalten – ein Hund macht Arbeit, wir haben schon genug am Hals mit zwei Professuren, einem großen Haus und Garten, ehrenamtlichen Engagements, und er kostet Zeit und Geld. Aber ich konnte mein Kind so gut verstehen! Alle diese Argumente kannte ich, und sie hatten mich als Kind nicht überzeugt. Zum achten Geburtstag meines Sohnes kam der elf Wochen alte englische Cockerspaniel Tim zu uns. Jetzt ist Tim fünf – und die beiden sind ein Herz und eine Seele. Er macht Arbeit, er kostet Zeit und Geld – und trotzdem!

Dann wollte mein Sohn reiten lernen – und ich konnte ihn ja so gut verstehen! Also nahmen wir beide Reitstunden. Schon bald verliebte ich mich in eine ältere Stute, die dem Schulbetrieb nicht mehr gewachsen war – und war, mit einiger Überredungskunst meinem Mann gegenü-

ber, plötzlich Pferdebesitzerin! Pferde, ältere zumal, kosten Zeit und Geld und machen Arbeit.

»kosten Zeit und Geld und machen Arbeit«

Als Thora 23-jährig an einer Kolik starb, haben wir getrauert wie um ein Familienmitglied. Einige Monate später kam der damals siebenjährige Roncalli zu uns – er war schwierig, hatte schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht, die ihn lange misstrauisch und ängstlich und oft unberechenbar sein ließen. Jetzt, vier Jahre später, hat er sich mit viel Liebe und Geduld und der Hilfe einer Freundin, die Reitlehrerin ist, zu einem erfolgreichen Dressurpferd entwickelt – und zu einem anhänglichen Tier, das laut wiehert, wenn ich in den Stall komme und mir entgegengaloppiert, wenn ich ihn von der Weide hole. Er kostet immer noch viel Zeit und Geld, und er macht

»wenn warme Pferdenüstern in die Haare pusten«

Arbeit, aber was bedeutet das schon, wenn warme Pferdenüstern in die Haare pusten, wenn wir im Galopp für einen Moment zu einer schwingenden Einheit werden, wenn er laut prustend mit anderen Wallachen auf der Weide tobt oder genüsslich seine Möhren zermahlt.

Mit Tieren leben

● »Ist DIAKONIA jetzt auf den Hund gekommen?«, werde ich gefragt, als ich mitteile, dass ich an einem Leitartikel für den Themenschwerpunkt »Tiere« arbeite. »Auf den Hund gekommen«, sagt man im Ruhrgebiet, wenn sich etwas im Niedergang oder Verfall befindet. Andersorts bedeutet »auf den Hund gekommen«,

irgendwie an einen Hund geraten zu sein. Beides hatten wir nicht im Sinn, als sich die Redaktion für »Tiere« entschied – wir haben vielmehr gesehen, dass nicht nur einige unter uns, sondern viele und eine wachsende Zahl von Zeitgenossen mit Tieren leben.

Freiwillig und bewusst, weil ihnen ihr Tier etwas bedeutet und vieles gibt, weil Tiere Gefühle wecken und Sehnsüchte erfüllen. Zu Lebenswelt und Alltag, zu Lebensgestaltung und

»Tierliebhaber«

Sinnstiftung gehören für viele, lebensbegleitend und die Generationen umfassend, ihre Tiere. Eine Theologie des Tieres steht noch aus; eine Pastoral aber, die sich Menschen in allen ihren Bindungen, Beziehungen und Bezügen zuwenden will, sollte Mensch-Tier-Beziehungen wahrnehmen und Sensibilität für ihre Ambivalenzen entwickeln.

Mensch-Tier-Beziehungen sind ungleich komplexer und widersprüchlicher als sie der Erfahrungsbericht vor Augen stellt. Ich habe ihn gegeben, weil so oder ähnlich viele TierhalterInnen über ihre Tiere erzählen – und das meist auch gerne tun. Tierliebhaber, die Tiere in ihrer unmittelbaren Umgebung und zu ihrer Freude

»Tiernutzer«

halten, manchmal bis zur Perversion von übersteigertem Luxus und Vermenschlichung des Tieres, stehen neben Tiernutzern, die Tiere zu Erwerbszwecken als Bauern oder Züchter halten, als Sportpartner oder zur Jagd nutzen. Schließlich dürfen die Tierverächter nicht übersehen werden, die Tiere lediglich als Fleisch-, Milch- oder Eierlieferanten sehen, ihnen artgerechte Haltung und Pflege nicht zubilligen wollen oder ihnen jedes Recht auf Schutz vorenthalten.

Die Benennung dieser drei Grundhaltungen zu Tieren könnte suggerieren, es gäbe eben auch drei Gruppen von Menschen, die sich als Tierliebhaber oder aber -nutzer oder gar -verächter zu erkennen geben. Tatsächlich mischen sich Züge dieser Haltungen zu den ambivalenten und widersprüchlichen Beziehungen, die Menschen zu Tieren einnehmen. Für die geliebten »Pets« wird, bis hin zu Skurrilitäten wie Regendeckchen und brillantenbesetzten Halsbändern, alles getan, damit es ihnen (vermeintlich) gut geht, während Nutztiere Leistung erbringen müssen, um ihr Lebensrecht zu behaupten. Wirtschaftlicher Nutzen und Tierschutz sowie artgerechte Haltung kollidieren dabei nur allzu oft, wie die

»Tierverächter«

erbitterten Streits in der Europäischen Union um die Haltungsbedingungen von Hühnern oder die Transportbedingungen für Schlachttiere dokumentieren.

Der Umgang mit »Ekeltieren« – wie Spinnen, Schnecken, Käfer und Würmer nicht selten empfunden werden – zeugt von einem Zug von Tierverachtung auch bei vielen, die hingebungsvoll ihre vierbeinigen Familienmitglieder pflegen. Gemeinsam ist allen drei Haltungen Tieren gegenüber, gleich in welcher Konstellation sie sich finden, dass es im Kern weniger um das Tier als vielmehr um Menschen in ihrer Relation und in ihrer Wahrnehmung von Tieren geht.

Eine wissenschaftliche Sicht auf Tiere, die sie beispielsweise in ihrem Verhalten, in ihren Bedürfnissen oder in ihren Krankheiten in den Blick nimmt, sieht anders aus und kann hier nicht Thema sein. Wohl aber interessieren wissenschaftliche Studien zur Mensch-Tier-Beziehung, die diese unter pädagogischer, psychologischer oder therapeutischer Perspektive untersucht.

Pädagogischer, therapeutischer und pastoraler Tiereinsatz

● Die amerikanische »Delta-Society« untersucht seit Jahren drei Grundformen des Tiereinsatzes als »animal assisted activity«, »animal assisted education« und »animal assisted therapy«. ¹ Zu den erforschten tiergestützten Aktivitäten zählen beispielsweise die von Ehrenamtlichen ausgeübten Tierbesuchsdienste in Altenheimen. Während die tiergestützte Aktivität soziale Kontakte ermöglichen oder verbessern will und so Lebensqualität steigern kann, setzt tiergestützte Förderung ein klientenorientiertes Konzept voraus, das Mensch-Tier-Interaktion gezielt anbahnt, um Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst zu machen und weiter zu entwickeln und stellt somit eine Vorstufe der tiergestützten Pädagogik dar. ² Diese wird von pädagogischen Fachkräften mit einem klaren Konzept, pädagogischer Zielsetzung und Dokumentation sowie

»tiergestützte Pädagogik«

Evaluation vorrangig bei verhaltensauffälligen oder lerneingeschränkten Personen zum Erlernen neuer Tätigkeiten und Fertigkeiten eingesetzt: »Der korrekte Umgang mit dem Tier soll Empathie, Selbstbewusstsein und Kraftverlässigkeit schulen. Die Zielgruppe für die tiergestützte Pädagogik ist ausbaubar, könnte beispielsweise Hochbegabte und die Weiterentwicklung emotionaler Talente mit Hilfe von Tieren mit einschließen.« ³ Heilungen von Krankheiten oder einen verbesserten Umgang mit ihnen zu unterstützen, ist das Ziel tiergestützter Therapie, für die Angehörige von Heilberufen eine Zusatzausbildung brauchen und die eingesetzten Tiere ein entsprechendes Training. Intensiv wird an Methoden und Zielen sowie Qualitätsstandards und Ausbildungsgängen für dieses Feld geforscht. ⁴

Gegenwärtig erproben, unter wissenschaftlicher Begleitung u.a. durch den Erlanger Psychologen Erhard Olbrich, der »Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln« und das ebenfalls in Köln ansässige »Kuratorium Deutsche Altershilfe« (KDA) eine berufsbegleitende Weiterbildung »Tiere öffnen Welten. Fachgerechter Einsatz von Tieren in der Altenhilfe«: »Von der tiergestützten ›Therapie‹ können auch alte Menschen sehr profitieren. Besonders interessant sind ihre Möglichkeiten, wenn die ›normale‹ zwischenmenschliche Kommunikation nicht mehr funktioniert, weil (alte) Menschen

»Tiere öffnen Welten«

z.B. an einer Demenz wie ›Alzheimer‹ erkranken. Während viele – Familienangehörige wie professionell Pflegende – keinen Zugang mehr zu den Betroffenen finden, die scheinbar versunken in ihrer eigenen Welt leben, sind Tiere oft so etwas wie ›Türöffner‹ in diese Welt. Die Vierbeiner finden Zugänge, die ›Zweibeinern‹ verborgen bleiben. Da die Anzahl der an einer Demenz Erkrankten immer weiter steigt, werden auch solche ›Türöffner‹ und ihr gezielter Einsatz immer wichtiger.«⁵

Ein erster neunmonatiger Kurs mit einem interdisziplinären Team aus Theologen, Pflegekräften, Tiermedizinern und Verhaltensforschern und 20 Teilnehmenden hat zu ermutigenden Ergebnissen geführt, sodass auch für das laufende Jahr bereits ein neuer Kurs ausgeschrieben ist. Bereiche der Arbeit mit Tieren, vor allem der tiergestützten Aktivität und dem therapeutischen Einsatz, begegnen SeelsorgerInnen und Gemeindemitglieder zunehmend in pastoralen Handlungsfeldern, nicht nur in der Altenarbeit.

Religionspädagogische und katechetische Arbeit mit Kindern etwa kann Erfahrungen, die mit Tieren gemacht werden, aufnehmen und an

sie anschließen: sinnliche Erfahrungen im direkten Kontakt durch Riechen, Berühren und Fühlen, sich Bewegen, Zuschauen und Hören.

»Anerkennung von Lebewesen als Mitgeschöpfe«

»Erfahrung der Sinne« als religionspädagogisch beachtetes Feld in symboldidaktischen Konzeptionen hat bislang kaum die Chancen von Kind-Tier-Beziehungen reflektiert. Ethisches Lernen in der Übernahme von Verantwortung erleben Kinder oft zuerst an ihrem Haustier, das regelmäßig Futter, Pflege und Zuwendung erwartet. Die Wahrnehmung und Anerkennung von Lebewesen als Mitgeschöpfe und die Bewahrung der Schöpfung werden für Kinder zum konkreten Anspruch im Zusammenleben mit Tieren. Schließlich machen Kinder nicht selten ihre ersten Erfahrungen mit Altern, Endlichkeit, Sterben und Tod mit Tieren, mit dem Hamster, dessen kurzes Leben kaum länger als drei Jahre währt, oder dem Hund, der mit acht Jahren schon alt wird.

Wahrnehmung für die Chancen der Arbeit mit Tieren zu entwickeln oder gar Teil eines interdisziplinären Teams zu werden, das in sein Konzept auch tiergestützte Maßnahmen einbezieht, wird zukünftig für pastoral und religionspädagogisch Handelnde wichtiger werden.

Wirtschaftsfaktor Tiere

● Tiere sind zudem ein für verschiedene Wirtschaftsbereiche bedeutsamer Faktor, an dem Arbeitsplätze und berufliche Existenzen hängen. So hebt beispielsweise der Ministerpräsident des »Pferdelandes Niedersachsen« hervor: »Die Pferderassen ›Hannoveraner‹ und ›Oldenburger‹ sind Markenzeichen, die über die reitende Be-

völkerung hinaus einen hohen Bekanntheitsgrad haben und zu erstklassigen Werbeträgern für das Land Niedersachsen geworden sind. Der Reitsport hat in Niedersachsen einen sehr hohen Stellenwert. Hier gibt es über tausend Reit- und Fahrvereine mit mehr als 130.000 Mitgliedern Es gibt verschiedene Schätzungen, die davon ausgehen, dass durch die Förderung der Pferdewirtschaft zahlreiche neue Arbeitsplätze entstehen könnten. Der Gesamtumsatz rund um den Pferdesport wird bundesweit auf über 5 Milliarden Euro geschätzt. Der Faktor Pferd soll stärker in die Entwicklung des ländlichen Raumes eingebunden werden. ... Bei den landwirtschaftlichen Betrieben schreitet der Strukturwandel unaufhaltsam weiter fort. Viele Betriebe entdecken das Pferd als Einkommensalternative zum Milchvieh, indem vermehrt Möglichkeiten zur Aufzucht und Pension von Pferden angeboten werden.«⁶

Nach Auskunft des »Zentralverbands zoologischer Fachbetriebe« haben die BürgerInnen der Bundesrepublik Deutschland 2004 fast 3 Milliarden Euro für ihre Haustiere ausgegeben; nahezu 23 Millionen Tiere werden gehalten: 7,3 Millionen Katzen, fast 6 Millionen Kleintiere, etwa 5 Millionen Hunde und mehr als 4,5 Millionen Vögel. Dazu kommen knapp 2 Millionen Aquarien und Gartenteiche. Überdurchschnitt-

lich viele Tiere werden in Haushalten mit Kindern gehalten, gefolgt von Paaren ohne Kinder und Alleinlebenden über 40 Jahre.⁷

(Pastoral-)theologische Herausforderung

● Eine Pastoral, die an der Lebenswelt und Lebenswirklichkeit der Menschen, denen sie sich in unterschiedlichen Lebenssituationen, Lebensphasen und -krisen zuwendet, interessiert ist, sollte diese Realitäten kennen: Tiere sind Familienmitglieder und Freunde für Kinder, sie sind bedeutsame Partner (oder Partnerersatz) für nicht wenige Einsame, sie erfüllen Bedürfnisse nach

»Tiere Tiere sein lassen«

sinnlicher Erfahrung und Unmittelbarkeit, nach Zuwendung, Erwünschtsein und Gebrauchtwerden. Neben der ethischen Herausforderung, Tiere dabei als Tiere mit artspezifischen Bedürfnissen und Verhaltensweisen zu achten – sie Tiere sein zu lassen – steht die theologische und pastorale Herausforderung, die Chancen und die Gefahren der vielfältigen und komplexen Formen der Beziehung zwischen Menschen und »ihren« Tieren sehen zu lernen.

¹ Andreas Schwarzkopf/Carola Otterstedt/Erhard Olbrich/Christian Rauschenfels, Tiergestützte Aktivität, Förderung, Pädagogik und Therapie. Definitionen und Qualitätsanforderungen, in: Unser Rassehund 7/2004, 16f.

² Vgl. Erhard Olbrich/Carola Otterstedt, Menschen

brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie, Stuttgart 2003, passim.

³ Schwarzkopf u.a., a.a.O., 17. Vgl. auch Olbrich/Otterstedt, a.a.O., passim.

⁴ Vgl. Carola Otterstedt, Tiere als therapeutische Begleiter, Stuttgart 2001

und Albert Weber/Andreas Schwarzkopf, Heimtierhaltung – Chancen und Risiken für die Gesundheit, Berlin 2003.

⁵ So in der Ausschreibung für die Fortbildung »Tiere öffnen Welten«, in: Unser Rassehund 9/2004, 101.

⁶ Christian Wulff, Niedersachsen ist ein echtes Pfer-

deland, in: Pferdeforum Oldenburg/Weser/Ems 3/2004, 1.

⁷ Vgl. Mitteilung des Zentralverbands Zoologischer Fachbetriebe (ZZF) anlässlich der Messe Heimtier und Pflanze im Rahmen der »Grünen Woche« im Januar 2005 in Berlin, über Deutsche Presseagentur.